

Judith Huemer

werden

Neon-Pink, Glas, Aluminium, Unikat, 75 × 345 cm, 2013/2024

In der Turmkapelle zieht ein gläserner Schriftzug in leuchtendem Neon-Pink, der in einer Höhe von 3,5 Metern im Raum schwebt, die Aufmerksamkeit der Besucher*innen auf sich. Das vom Schlussstein des Gewölbes hängende Lichtobjekt taucht den Raum in farbtensives Licht und schafft einen in der Gegenwart verankerten Blickpunkt im historischen Sakralraum. Die Positionierung des Objektes regt die Besucher*innen an, sich durch den Raum zu bewegen. Der Text erschließt sich unter dem Schriftkörper stehend, mit Blick nach oben: in schwungvoller Handschrift ragt der Schriftzug *werden* als leuchtendes Statement diagonal durch den Raum.

Die Höhen und Tiefen der Serifen der Buchstaben – die Künstlerin hat dafür ihre eigene Handschrift eingesetzt – stehen im Gegensatz zur Strenge und Symmetrie des neugotischen Raums und schaffen zusammen mit dem Neonlicht eine neue Raumerfahrung.

Die Handschrift bringt als scheinbar flüchtige Notiz eine menschliche Dimension in den Raum. Das Werk steht – wie ein großer Teil des Schaffens von Judith Huemer – in Verbindung mit Autobiografischem und entstand während ihrer Schwangerschaft. Das Lichtobjekt bezieht sich auf das philosophische Verständnis von Gilles Deleuze und Claire Parnet, die dem „werden“ eine besondere Bedeutung zuschreiben: „werden, das ist niemals nachahmen, auch nicht, es einem Modell gleichen oder sich ihm angleichen“ (Dialoge, Gilles Deleuze/Claire Parnet, edition suhrkamp, 1980, S. 10).

„Das Schriftobjekt und der Begriff erscheinen mir im aktuellen Ausstellungskontext als ein äußerst treffender Impuls, um familiäre Strukturen, Beziehungsgeflechte sowie Dynamiken innerhalb von Gruppen- und Gemeinschaftskonstellationen neu zu denken. Es ermöglicht eine Dekonstruktion etablierter Muster und bietet die Chance, starre Denkstrukturen aufzubrechen, über das *werden* in Bewegung zu kommen und einen kreativen und offenen Prozess in Gang zu setzen“, so die Künstlerin.

In ihrer künstlerischen Praxis begegnet Judith Huemer Orten und Räumen auf unkonventionelle Weise. Sie hinterfragt Rollenzuschreibungen und kollektive Vereinnahmungen. Ihr Werk umfasst Installationen und Interventionen, Videos, Fotografien und Performances mit partizipatorischem Ansatz. Markant sind ihre farbtensiven Ausdrucksformen. In Judith Huemers Arbeiten erfahren alltägliche Beobachtungen und Materialien eine künstlerische Umdeutung, die existenzielle oder gesellschaftliche Reibungen reflektiert.



Werden

„... was hätte wohl Hell dazu gesagt?“ Gedanken über eine nichtgehaltene Rede

Für mich war es eine traurige Fügung, dass die Eröffnung der Ausstellung von Judith Huemer im Mariendom in Linz mit dem schicksalhaften Verschwinden von Bodo Hell im Dachsteinmassiv zusammenfiel. Seit 11. August 2024 galt der österreichische Autor als verschollen. Mehrtägige Sucheinsätze von Polizei, Bergrettung und freiwilligen Helferinnen und Helfern waren ohne Ergebnis geblieben.

So hatte ich bei der Vorbereitung für die Eröffnungsrede wiederholt an ihn und seine literarische Praxis gedacht. Vor allem weil Bodo Hell ganz sicher wunderbare Zugänge zur Installation von Judith Huemer gefunden hätte. Und so kreisten meine Gedanken für eine Einführung zur Ausstellung der Künstlerin immer auch um die Frage, was wohl Hell für eine Einführung eingefallen wäre. Vielleicht hätte er in Bezug auf sein Buch *Auffahrt*, sein Interesse an christlicher Ikonografie und im Kontext einer Kirche auf den Vornamen der Künstlerin reagiert und sich mit der Geschichte von Judith und Holofernes aus dem Buch Judit des Alten Testaments beschäftigt.

Wohl sicher wäre er dann auf den Schriftzug *werden* und damit das Leitmotiv der Ausstellung eingegangen. Er hätte den von Huemer berührten *Gedanken* von Gilles Deleuze über das Werden nochmals *gedacht* und das Wort grammatikalisch und lexikalisch durchgearbeitet. Leicht möglich, dass er bei einer Rede das Wort stakkatoartig analysiert hätte – als Haupt- und als Hilfsverb zu Formen des Futurs, des Passivs und des Konjunktivs in seiner Möglichkeitsform. Ebenso dann als Substantiv und mit der Vielzahl an Synonymen. Und vielleicht hätte Bodo Hell an diesem Punkt und mit Gedanken zum *Werden* als Entstehung, Entwicklung und Aufkommen auf die Schöpfung und das Buch Genesis referenziert.

Ich bin mir sicher, dass Bodo Hell von der Ausstellung Judith Huemers inspiriert gewesen wäre. Sie hätte ihm Freude bereitet und ihn auf verschiedensten Ebenen interessiert.

Im Rahmen der Eröffnung schien es mir angebracht, meine persönliche Wertschätzung für Bodo Hell und Judith Huemer in diesem hypothetischen Nachdenken über eine nichtgehaltene Rede des Autors zu verbinden. Und tatsächlich bin ich beiden Positionen auch seit über dreißig Jahren parallel und regelmäßig begegnet. Bei Judith Huemer waren es insbesondere verschiedene Projekte und Ausstellungen, die ihren künstlerischen Weg mit meiner kuratorischen Tätigkeit aufeinandertreffen ließen. Auch mit der Erkenntnis über den Stellenwert von Huemer in der österreichischen Gegenwartskunst und die Bedeutung des eigenen Lebens und Körpers für ihre künstlerische Praxis.

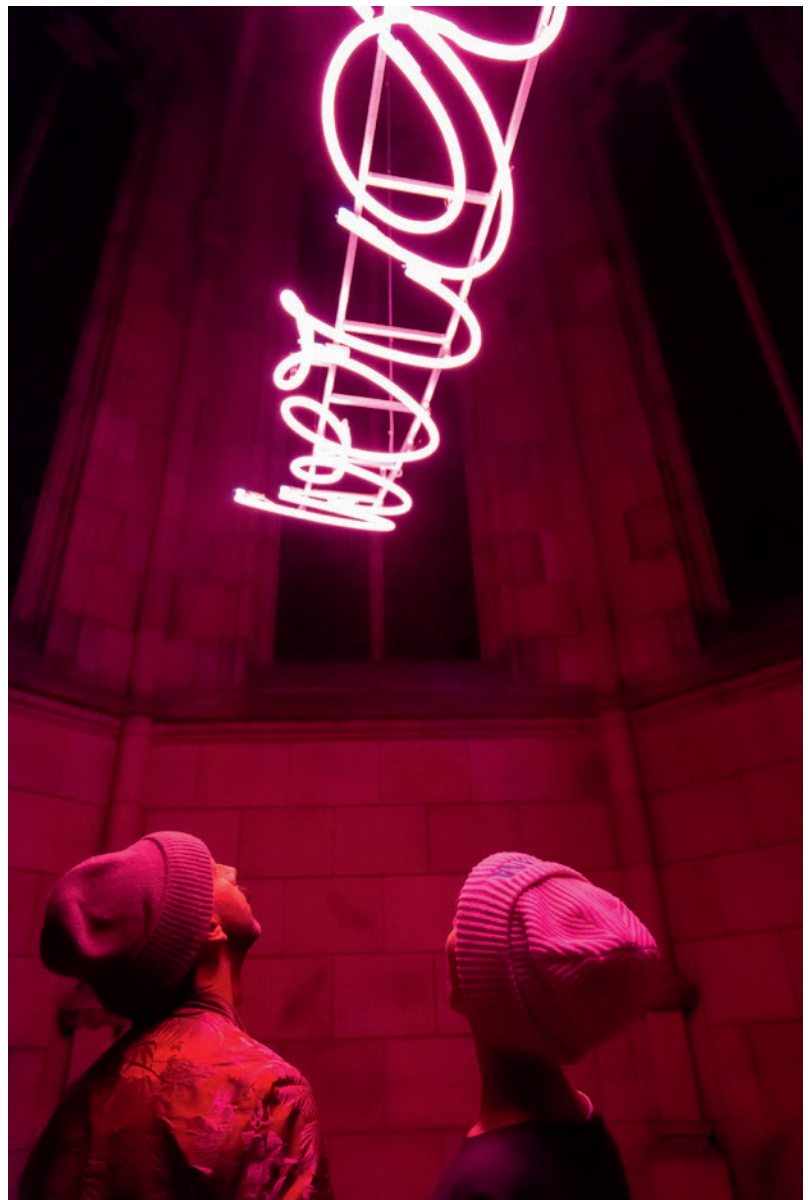
Für die Veranstaltungsreihe *DonnaStage: Künstlerische Positionen zur Heiligen Familie* war Judith Huemer wohl auch deshalb so prädestiniert, weil sie in ihrer Werkbiografie wiederholt auf Aspekte des familiären Bezug genommen hatte. Exemplarisch in einem frühen Postkartenprojekt mit ihrer Mutter, in Videos, die Adoleszenz und die Rolle der Frau als Braut behandelten, sowie in Arbeiten, die ihre eigene Mutterschaft thematisierten.

Diese Vielzahl an selbstreflexiven Bezügen führte im Mariendom schließlich zur Entscheidung, die Installation auf das einzige Wort *werden* zu fokussieren und damit eine ausgesprochen reduzierte Intervention in der Kapelle zu realisieren. Auch als Hinweis auf die Signifikanz und Wirkung von Sprache.

Damit schloss sich für mich auch ein Kreis: einerseits in Bezug auf den Umgang von Bodo Hell mit Sprache. Andererseits auch durch die Erinnerung an die letzte persönliche Begegnung mit dem Autor bei den Rauriser Literaturtagen im April 2024. Dass diese ausgerechnet „Geschichten vom Zusammenleben“ und damit vielen Aspekten des Familiären gewidmet gewesen waren, möchte ich abschließend festhalten. Denn wie am Anfang betont, können Fügungen manchmal besondere Bedeutung besitzen ...

Dr. Martin Hochleitner, Kunsthistoriker,
Direktor Salzburg Museum

Der Begriff werden steht für mich für Bewegung und Transformation. Als schwebendes, leuchtendes Statement im sakralen Raum stößt es die Reflexion über starre Muster und Denkstrukturen an, setzt kreative Prozesse in Gang und eröffnet den Dialog zwischen Transzendendem und Menschlichem.



Judith Huemer

*1969 in Schärding, Studium an der Akademie der bildenden Künste Wien, Universität für angewandte Kunst Wien, G. Rietveld Academie Amsterdam. Künstlerin und Professorin an der Akademie der bildenden Künste Wien (Leitung des Fachbereichs Kunst und Intervention/Environment am Institut für bildende Kunst), Landeskulturpreis für künstlerische Fotografie OÖ (2022). Seit 1994 nationale und internationale Ausstellungstätigkeit; in öffentlichen und privaten Sammlungen vertreten, u.a.: Dommuseum Wien, Salzburg Museum, Fotosammlung des Bundes, MdM Museum der Moderne Salzburg, Österreichische Galerie im Belvedere Wien, Kunstsammlung Land OÖ, Museum für Gegenwartskunst Benediktinerstift Admont, Lentos Kunstmuseum Linz.
www.judithhuemer.net